

Matthäusgemeinde Hessental

18. September 2016

Predigtreihe „7 Todsünden – 7 Lebensenergien:

Neid

Liebe Gemeinde,

- Wer neidet, Der leidet.

Unser Anspiel hat uns schon über das Leiden hinaus schauen lassen auf das Heilmittel der Dankbarkeit.

Die Schriftlesung hat bereits den Blick geweitet auf die Lebenskräfte und Lebensenergien.

Wer neidet, der leidet.

Wie ist das nun mit dem Neid?

Zwei Ladenbesitzer einer Kleinstadt beobachten sich ständig voller Neid. Dauernd vergleichen sie sich und keiner gönnt dem anderen irgendetwas.

Eines Tages besuchte sie ein Engel und sagt: „Ich will euch alles geben, worum ihr mich bittet. Die einzige Bedingung dabei: Der Andere, euer Rivale wird das

Doppelte von dem bekommen, um was ihr bittet.“
Lange Zeit schauten sich die Männer scharf in die Augen, ohne ein Wort zu sagen. Keiner wollte um irgendetwas bitten, wenn der Andere das Doppelte davon bekommen sollte. Schließlich bricht einer der beiden Männer das Schweigen. Er hatte, so meinte er, eine zufriedenstellende Lösung für seinen inneren Konflikt gefunden. Er sagte:

„Bitte lass mich auf einem Auge blind werden.“

Pause

Liebe Gemeinde,
diese jüdische Erzählung beschreibt, was Neid ist...
In der heutigen Predigt geht es im Rahmen der Predigtreihe „7 Todsünden – 7 Lebensenergien“ um den Neid.

Neid ist die am meisten geächtete der Todsünden.
Nietzsche bezeichnete Neid und Eifersucht als „die Schamteile der menschlichen Seele“.

Neid hat auch zwei Besonderheiten gegenüber den anderen 6 Todsünden:

Neid ist nämlich die einzige der Todsünden, die uns kein Glücksgefühl schenkt im Gegensatz zu den

anderen, die wenigsten für eine kurze Zeit glücklich machen.

Wenn wir uns mal so richtig der Völlerei hingeben, ich denke wir wissen, was das bei uns ist, dann macht uns das wenigsten in diesem Moment Spaß.

Lassen wir unserem Zorn mal so richtig freien Lauf, dann fühlen wir uns wenigstens kurzfristig befreit.

„Das hat aber mal gesagt werden müssen!“

Sind wir mal gierig, dann sind wir wenigstens für diesen Moment glücklich.

Beim Neid passiert das nicht. Bin ich neidisch, erfüllt es mich nicht einmal kurzfristig mit Glücksgefühlen.

Ganz im Gegenteil: Neid zieht mich runter, quält mich selbst. Es verbessert meine eigene Situation nicht, im Gegenteil, „wer neidet, der leidet“.

Der Kirchenlehrer Basilius der Große sagte: *„Keine Leidenschaft ist für die Seele des Menschen verderblicher als der Neid, der zwar andere sehr wenig betrübt, aber für den, der damit behaftet ist, das größte, eigentlich das Grund - Übel ist. Denn wie der Rost das Eisen, so verzehrt der Neid die Seele, die mit ihm behaftet ist.“*

Eine zweite Besonderheit hat der Neid. Er ist die einzige Todsünde, die alle anderen Todsünden nach sich zieht und verstärkt und ist damit aufs Engste mit den anderen Todsünden verknüpft. Die Gier wird beispielsweise meist erst richtig in Gang gesetzt, weil wir neidisch sind auf das, was andere haben. Sexualneid und Futterneid bringen die Wollust und Völlerei zu Tage. Zorn hat oft seine Ursache in Neid. Aus Neid wird verletzter Stolz und die Trägen sind oft neidisch auf die Aktiven und Erfolgreichen. So bringt in einer Art Neidspirale der Neid die anderen negativen Gefühle auf und macht traurig, führt dann zur Missgunst und schließlich zum Hass.

Manche schreiben dem Neid allerdings auch etwas Positives zu. Sie behaupten: Ohne Neid würde unsere gesamte Wirtschaft zusammenbrechen, denn ohne ihn gäbe es keinen Leistungsansporn. Der Philosoph Sloterdijk sieht unsere kapitalistische Gesellschaft sogar als ein „Neidkraftwerk“ an, das die Wünsche der Menschen ständig anheizt. Nur die Tatsache, dass man dem Nachbarn das größere Haus,

das schnellere Auto neidet, führe dazu, dass man Überstunden macht.

Die Werbung hat das längst erkannt und verstärkt kräftig.

Ich dachte lange, Neid sei ein spezifisch weibliches Thema z. B. „Spieglein, Spieglein an der Wand“ ... Nun habe ich in der Vorbereitung zur Predigt auch mit verschiedenen Männern darüber gesprochen, die mir alle bestätigt haben, dass der Neid sehr wohl auch männlich ist.

Bsp. Bernd Hessentaler

Neid gibt es solange es die Menschheit gibt. Und so verwundert es nicht, dass bereits auf den ersten Seiten der Bibel uns der Neid begegnet.

So werden Adam und Eva von der Schlange dazu verführt, in einen Wettstreit mit Gott einzusteigen, um so wie Gott zu werden.

Der erste Mord, als Kain den Abel erschlug, geschah aus Neid.

Isaak und Ismael, Jakob und Esau, Josef und seine Brüder.

All diesen Streitigkeiten lag der Neid zugrunde und so geht es durch die ganz Bibel weiter.

Auch eines der bekanntesten Gleichnisse von Jesus behandelt Neid. In der Geschichte vom verlorenen Sohn ist der jüngere Sohn neidisch auf die Menschen, die außerhalb des Hofes leben und das Leben scheinbar in vollen Zügen genießen können.

Also macht er sich auf in die weite Welt.

Nach seiner Rückkehr ist der ältere Bruder neidisch auf den Abenteurer und dass dieser herzlich und voller Freude vom Vater willkommen geheißen ist.

Wir alle kennen Neid und erleben ihn mal häufiger und mal weniger häufig, mal stärker und mal schwächer, aber vor Neid ist niemand gefeit, auch wenn ihn kaum einer eingesteht. Er lebt im Untergrund, Neid, dieses Vergleichsspiel, das der dänische Philosoph Kierkegaard als „Kleinstadt-Sünde“ bezeichnet, denn wir vergleichen uns, wie in der Geschichte, mit denen, die um uns u sind, zu unserem Leben gehören.

In diesen Tagen wird auf den Modemessen die neue Herbstmode vorgeführt, löst sie Neid bei uns Frauen aus? Aber dass die Nachbarin schon wieder die

neuesten Klamotten hat !!!, Eigentlich wollen wir gar nicht mehr jede Reise machen, wo es so gefährlich geworden ist, aber dass die befreundete Familie mit Kind und Kegel in die Dominikanische Republik gereist ist...!

Wir kommen mit unseren Finanzen eigentlich ganz gut aus, wir teilen gut ein und so reicht es zum Leben.

Aber, die anderen, die haben schon wieder geerbt, das ist einfach ungerecht.

Das Schlimmste beim Neid ist, es geht nicht unbedingt um die Verbesserung der eigenen Situation, sondern um den Abstand zu der Situation der Anderen. Es geht um den Vergleich, deshalb kann der eine Ladenbesitzer sich auch die Blindheit eines Auges wünschen, solange der andere ganz blind ist.

Neidische Menschen würden es sogar vorziehen zu leiden, solange andere Menschen noch mehr leiden müssten, als glücklich zu sein, wenn dies bedeutet, dass die anderen noch glücklicher sind.

Wie gesagt: Niemand von uns ist vor Neid gefeit und ich kann mir, was wichtig ist, vornehmen, mich nicht

mehr mit anderen zu vergleichen, aber das gelingt mir mal besser, mal schlechter.

Neid hat nichts mit dem Objekt unseres Neides zu tun.

Er entsteht, weil wir mit uns selbst unglücklich und unzufrieden sind – völlig unabhängig von unserer Umgebung. Es ist der Teufelskreislauf: Sind wir neidisch, weil wir unglücklich sind, oder unglücklich, weil wir neidisch sind?

Neid verhindert, dass wir uns fragen: „Wer bin ich?“

Was kann ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Was macht meine Einzigartigkeit aus? Um den

Teufelskreislauf zu durchbrechen, müssen wir das Vergleichen aufgeben, vergleichen macht unglücklich!

Wir finden unseren Selbstwert nicht im Vergleichen.

Aber es ist wichtig, dass wir wahrnehmen, wo wir Neid in uns ist, dieses Gefühl von zu kurz gekommen sein, diese Bitterkeit, die daraus entsteht, die Resignation, dass ich vielleicht doch immer zu kurz komme.

Es vor Gott ausbreiten, schau meine Wunden an, schau, wie es mir geht ...

Auch wir haben ein Beschwerdeamt, mit allem können wir zu unserem himmlischen Vater kommen, er kann damit umgehen. Aussprechen, loslassen.

Vielleicht auch mit anderen geistlichen Menschen darüber sprechen und zur Dankbarkeit finden, wie wir es im Theateranspiel gesehen haben.

Fangen wir an zu danken für unsere Situation, für unser Leben, für das, was Gott da hinein gelegt hat.

Vielleicht erst mal jeden Abend mit leibender Aufmerksamkeit, in der Rückschau auf eine Woche, auf ein Lebensjahr. Dankübungen haben heilende Kraft. Wir werden immer weniger zum Beschwerdeamt gehen müssen.

Es wird faszinierend sein, zu schauen, was Gott in mich, in dich, in uns hinein gelegt hat und uns dadurch einzigartig gemacht hat. Fragen wir uns: Welche Gaben, Talente, welche Neigungen und Stärken habe Ich?

Jeder und jede von uns ist von Gott reich ausgestattet und einmalig begabt. Manche unter uns erinnern sich an die D.I.E.N.S.T – Seminare.

Wie hilfreich war es, zu entdecken wer ich bin. Es gibt nichts Schöneres als seine persönlichen Fähigkeiten, Stärken, Gaben zum Wohle Gottes, zum Wohl der Gemeinschaft und dieser Welt einzusetzen. Unsere eigene Identität zu entdecken ersetzt den Neid und macht glücklich, denn meine Einzigartigkeit zeigt mir, wer ich im Leib Christi bin. Sie zeigt mir, was ich zu tun habe, da es sonst von niemand Anderen getan würde. Deshalb können wir dankbar sein für das, was wir können und sind und das dürfen wir feiern.

Meine Einzigartigkeit macht gleichzeitig deutlich, was ich nicht zu tun habe, denn niemand hat alle Gaben. Gott hat mir manche Gaben nicht geschenkt. Darüber kann ich dankbar sein, denn dadurch kann, darf und soll ich auch „Nein“ zu bestimmten Anfragen, keiner kann alles, keiner muss alles. Das entspannt ungemein.

Das Wissen um meine Gaben, die ich nicht habe, hält mich auch demütig, weil es mir bewusst macht, wie ich auf andere Menschen und deren Fähigkeiten angewiesen bin. In meiner Einseitigkeit könnte ich gar

nicht existieren, geschweige denn glücklich werden. Wenn ich mich aber mit anderen einseitigen Menschen verbinde, können wir gemeinsam Unglaubliches vollbringen. Wie viele Gaben werden in dieser, unserer Gemeinde eingesetzt. Wie vieles kann nur deshalb blühen!

Daher schreibt Paulus auch im 1. Korintherbrief 12, 12-27 als Reaktion auf Neid- und Minderwertigkeitsgefühle, denen er unter den Christen in Korinth begegnet war:

So wie unser Leib aus vielen Gliedern besteht und diese Glieder einen Leib bilden, so besteht auch die Gemeinde Christi aus vielen Gliedern und ist doch ein einziger Leib. Nun besteht ein Körper aus vielen einzelnen Gliedern, nicht nur aus einem einzigen. Selbst wenn der Fuß behaupten würde: „ich gehöre nicht zum Leib, weil ich keine Hand bin!“, er bliebe trotzdem ein Teil des Körpers. Und wenn das Ohr erklären würde: "Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib!", es gehörte dennoch dazu. Angenommen, der ganze Körper bestünde nur aus Augen, wie könnten wir dann

hören? Oder der ganze Leib bestünde nur aus Ohren, wie könnten wir dann riechen? Deshalb hat Gott jedem einzelnen Glied des Körpers seine besondere Aufgabe gegeben, so wie er es wollte. Was für ein sonderbarer Leib wäre das, der nur einen Körperteil hätte! Aber so ist es ja auch nicht, sondern viele einzelne Glieder bilden gemeinsam den einen Leib. Darum kann das Auge nicht zur Hand sagen: "Ich brauche dich nicht!" Und der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: "Ihr seid überflüssig!" Vielmehr sind gerade die Teile des Körpers, die schwach und unbedeutend erscheinen, besonders wichtig. Unser Leib soll eine Einheit sein, in der jedes einzelne Körperteil für das andere da ist. Leidet ein Teil des Körpers, so leiden alle anderen mit, und wird ein Teil geehrt, freuen sich auch alle anderen. Ihr alle seid der eine Leib Christi, und jeder Einzelne von euch gehört als ein Teil dazu.

Jedem hat Gott seine ganz bestimmte Aufgabe in der Gemeinde zugeteilt.

Nehmen wir doch die Worte von Paulus ernst, lassen wir einander sein, wie wir sind, hören wir auf zu vergleichen. Vergleichen macht keinen Sinn, weil wir jede und jeder einzigartig sind.

Manchmal hören wir oder sagen wir: „Jeder ist zu ersetzen“, meist klingt es bitter oder resigniert. Das stimmt nicht. Es kann sein, dass nach mir jemand kommt, der meinen Dienst gut macht, aber auf seine einzigartige Weise. Niemand ist ersetzbar jeder ist einzigartig.

Entdecken wir das wieder für uns und helfen wir uns gegenseitig, ermutigen wir einander:

Wie gut , dass es Dich gibt, dass Du da bist!

„Ohne dich würde etwas Entscheidendes fehlen.“

„Eine Gemeinschaft ist erst vollständig und reich mit dir! „

Daher betont Paulus als Anti-Neid-Maßnahme: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ (V 26)

Liebe Gemeinde, nehmen wir uns neu vor, unsere eigene Identität, unsere einmalige Bestimmung zu suchen und zu finden und helfen wir uns gegenseitig dabei. Was für ein Geschenk, wenn wir unsere Fähigkeiten zum Wohle der Gemeinschaft und dieser Welt einsetzen können.

Du und ich, wir sollen und dürfen wir selbst sein– mit unseren Stärken und Unvollkommenheiten, unseren Knoten und Brüchen, unserer Lebensgeschichte.

So werden wir gebraucht in unserer Einzigartigkeit,

Amen.